Krakauer Zeitung.

Nro. 251. Dinstag, den 3. November. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer vier gespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358. Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

N. 7089. **Kundmachungen.**

Zu Gunsten der Abbrändler in Saybusch sind neuerdings folgende milde Gaben eingeflossen.

1.	Beim k. k. Bezirksamte Dembica	20 fl.	28 kr.
2.	„ Limanowa	5 fl.	— kr.
3.	„ Kolbuszów	32 fl.	46 kr.
4.	„ Mielec	100 fl.	50 kr.
5.	„ Ropczyce	31 fl.	57 kr.
6.	„ Grybów	25 fl.	18 kr.
7.	„ Wadowice	23 fl.	32 kr.
8.	„ Sokołów	9 fl.	41 kr.
9.	„ Bicz	60 fl.	— kr.
10.	„ Tuchów	8 fl.	— kr.
11.	„ Krosno	25 fl.	29 kr.
12.	„ Alt-Sandec	2 fl.	30 kr.
13.	„ Neu-Sandec	24 fl.	21 kr.
14.	„ Dąbrowa	2 fl.	20 kr.
15.	„ Wieliczka	55 fl.	25 kr.
16.	„ Podgórze	50 fl.	— kr.
17.	„ Pilsno	6 fl.	— kr.
18.	„ Żabno	1 fl.	30 kr.
19.	„ Krzeszowice	14 fl.	33 kr.
	und 1 Thalerschein.		
20.	„ Maehrisch Ostrau	— fl.	30 kr.
21.	„ Hrottowitz	3 fl.	57 kr.
22.	„ Mitsch	23 fl.	30 kr.
23.	„ Auspitz	4 fl.	34 kr.
24.	„ Znaim	5 fl.	23$\frac{1}{4}$ kr.
25.	„ Fulnek	2 fl.	34 kr.
26.	„ Ungr. Ostrau	1 fl.	36 kr.
27.	„ Gaya	3 fl.	36 kr.
28.	Bei der Krakauer christl. Handelscongregation	15 fl.	— kr.
29.	Beim Krakauer evangel. Pastorate	17 fl.	15 kr.
30.	Von den Herren Hollaender und Bonn in Bielitz	100 fl.	— kr.
31.	In Folge der durch den Hrn. Pfarrer Jos. Sekera eingeleiteten Sammlung	11 fl.	— kr.
32.	Beim Pfarramte in Alt-Sandec	5 fl.	— kr.
33.	„ „ Wielopoler Decanate	5 fl.	— kr.
34.	Vom Herrn Gutsbesitzer Stephan Ritter v. Leśniowski	20 fl.	— kr.
35.	Vom Hrn. Gutsbesitzer Stanislaus Pieniążek	3 fl.	— kr.
	Summa	721 fl.	35$\frac{1}{4}$ kr.

und 1 Thalerschein.

Hiezu den bereits veröffentlich. Betrag v. 5384 fl. 50$\frac{3}{10}$ k. und 2 Thaler.

gibt im Ganzen . . . 6106 fl. 25$\frac{11}{20}$ kr. in CM. 2 Thaler und 1 Thalerschein.

Alle diese wohlthätigen Spenden werden mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes und mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dieselben bereits ihrer Bestimmung zugeführt wurden.

Vom k. k. Landes-Präsidium.

Krakau, am 30. October 1857.

N. 6776.

Das k. k. Landes-Präsidium hat die an der Krakauer Hauptschule bei St. Barbara erledigte Katechetenstelle dem Pfarrkooperator in Biala Anton Turner zu verleihen befunden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. April d. J. den Konsul, Joseph Michael Zuccoli in Patras, allergnädigst in den Ruhestand zu versetzen und mit Allerhöchster Entschließung vom 6. October l. J. an dessen Stelle den mit der Leitung des dortigen Konsulats betrauten Vize-Consul in Ibraila, Joseph Dworzak, zum Consul in Patras huldreichst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. October d. J. den Vizekonsul, Ferdinand Haas in Janina, zum Consul in Rustschuck allergnädigst zu ernennen und an dessen Stelle den Vizeconsul, Markus Buletick zu Monastir, in gleicher Eigenschaft nach Janina zu versetzen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. August d. J. den letzlich mit der Leitung des Vizeconsulats in Ibraila betraut gewesenen Vizeconsul in Tultscha, Nikolaus Sgardelli, in den Ruhestand allergnädigst zu versetzen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. October l. J. den Agentie- und General-Consulatskanzler in Jassy, Karl Dragoritsch, zum Vize-Consul in Ibraila und den General-Consulatskanzler in Smyrna, Ferdinand Mickche, zum Vize-Consul in Monastir allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. September d. J. den Lloydkapitän, Alois Viscovich, zum Honorar-Vizeconsul in Sulina allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. October d. J. den Gerenten des kaiserlichen Vize-Consulats in Samsu Giuseppe Jassigi, zum Honorär-Vize-Consul daselbst mit der Berechtigung zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. October d. J. den Hilfsämter-Director bei der Statthalterei-Abtheilung zu Oedenburg, Johann Schuster, in allergnädigster Anerkennung seiner langen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung taxfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. October die Ministerial-Concipisten im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, Franz Schrötter und Franz Philhal — und zwar Letzteren extra statum — zu Ministerial-Secretairen in demselben Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung dd. Ischl am 9. October l. J. dem Adjunkten der Finanzprocuraturs-Abtheilung in Triest, Dr. Alois Stephan, bei seinem Uebertritte in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner langjährigen belobten Dienstleistung den Titel eines Finanzrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 15. October d. J. dem Honorar-Viceconsul in Adrianopel, Jakob Zirigovich, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. l. M. dem k. k. Regimentsarzte, Dr. Lukas Potochnyak, in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen als Arzt in dem österreichischen Spitale zu Konstantinopel das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. l. M. den Ministerial-Konzipisten im Ministerium für Kultus und Unterricht, Dr. Wilhelm Carabelli Edlen v. Lunkaszprie, zum Ministerial-Sekretär in demselben Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung dd. 17. Oktober d. J. dem Finanzwach-Aufseher, Luigi Brazelli, für seine ausgezeichnete und ersprießliche Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Oktober l. J. anzuordnen geruht, daß dem Landesgerichtsrathe in Treviso, Johann Baptist Bareggia, bei seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit über seine eifrige und ersprießliche Dienstleistung zu erkennen gegeben werde.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister die Bezirksamt-Adjuncten, Jakob Dworák und Johann Kepplinger, zu Vorstehern und die Bezirksamts-Actuare, Joseph Christelmayer, Alois v. Riernsank, Franz Vierhapper und Eduard Hanausek, zu Adjuncten bei den Bezirksämtern im Herzogthum Salzburg ernannt.

Das kais. Ministerium des Aeußeren hat im Einvernehmen mit jenem des Handels den General-Consulats-Canzler in Belgrad, Franz v. Knappitsch, in gleicher Eigenschaft zum General-Consul in Smyrna zu übersetzen und den Vicekanzler bei dem General-Consulate in Belgrad, Anton v. Braniczany, zum Consulatskanzler zu ernennen befunden.

Der Minister des Innern hat einverständlich mit dem Justizminister den Bezirksamts-Adjuncten, Leopold Kolisko, zum Vorsteher eines Bezirksamts in Schlesien ernannt.

Der Minister des Innern hat einvernehmlich mit dem Justizminister die Bezirksamts-Actuare, Johann Appel und Johann Tischler, zu Adjuncten bei den Bezirksämtern in Schlesien ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Studien-Präfecten am bischöflichen Gymnasium zu Padua, Doctor der Philosophie und Weltpriester, Franz Corradini, zum wirklichen Lehrer des k. k. Ober-Gymnasiums di Santa Catarina in Venedig ernannnt und gleichzeitig mit der provisorischen Direction dieser Unterrichtsanstalt betraut.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine erledigte Ministerial-Concipistenstelle dem Concepts-Adjuncten des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Franz Fleißner, verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am katholischen Gymnasium zu Neusohl, Joseph Koncinky, zum wirklichen Lehrer an derselben Anstalt ernannt.

Am 31. October 1857 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLI. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 207 die kaiserliche Verordnung vom 23. October 1857, — wirksam für alle Kronländer, womit die Bestimmungen des Gesetzes vom 6. September 1850 (CXIX. Stück Nr. 345 des R.-G.-B.) über Ankündigungen und Zeitschriften geändert werden;

Nr. 208 den Erlaß des Finanzministeriums vom 26. October 1857, betreffend einige Berichtigungen des Dalmatinischen Zolltarifes;

Nr. 209 die Verordnung des Finanzministeriums vom 27. Oct. 1857, wirksam für alle Kronländer, zur Sicherstellung der Gebühren von Ankündigungen.

Mit diesem Stücke zugleich wird auch das Inhaltsregister der im Monate October 1857 ausgegebenen Stücke des R.-G.-B. ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 3. November.

Ein Artikel der „Frankfurter Postzeitung", auf welchen die neuesten über die Vorlage der holstein-lauenburgischen Frage an die Bundes-Versammlung veröffentlichten Depeschen zurückzuführen sind, berichtet, daß in der Bundestags-Sitzung vom 29. v. M. der österreichische Bundes-Präsidial-Gesandte die Beschwerde der lauenburgischen Stände zur Kenntniß des Bundes gebracht habe, worauf dieselbe an einen Ausschuß verwiesen worden sei. Hieran anknüpfend, habe der österreichische Gesandte Namens Oesterreichs und Preußens über die bisherigen Verhandlungen dieser beiden Staaten mit dem dänischen Cabinet und die Vereitelung ihrer, von der dänischen Regierung selbst angeregten Hoffnung berichtet, die Angelegenheit durch die Berufung der holsteinischen Stände erledigt zu sehen. Der Artikel spricht dann weiter die Vermuthung aus, daß in der nächsten Sitzung des Bundestages über die formelle Behandlung der Sache abgestimmt werden werde. Der Artikel erwähnt ferner eines Gerüchts, nach welchem Hannover in einem selbstständigen Antrage sich für Aufrechterhaltung der Rechte der Herzogthümer gegen die Eingriffe der dänischen Krone ausgesprochen habe.

Das Einschreiten beim Bund ist von Oesterreich und Preußen zugleich ausgegangen, wie dies auch gar nicht anders zu erwarten war, da beide vom Bund beauftragt waren gemeinsam Bericht zu erstatten. Schon am 30. September hat Oesterreich gegen Preußen das Ansinnen ausgesprochen, die Sache nunmehr vor den Bund zu bringen. Und so geschah es wenige Tage vor der Eröffnung der „Zeit." Unrichtig also ist die Andeutung dieses preußischen Blattes, daß das Berliner Cabinet das Beitreten Oesterreichs erst erhoffe. Der Beitritt Oesterreichs war, als dies geschrieben wurde, bereits gegeben und es liegt jetzt nicht mehr viel daran zu untersuchen, ob nicht Preußen dem von Oesterreich gegebenen Beispiel gefolgt ist, statt dieses jenem. Dies der genaue Zusammenhang der Sachlage, die jetzt selbst von der Preuß. Correspondenz zugegeben wird. Wir bedauern nur, daß dieses officielle Blatt mehrere Tage verstreichen ließ, ehe es die Auffschlüsse gab. Im allgemeinen wird dadurch nichts geändert: Oesterreich und Preußen bleiben einig, wie sie es auch bisher waren. Bloß die Berichterstatter in den Zeitungen waren einen Augenblick lang irregeführt und zogen in diesen Irrthum das Publicum mit hinein, das nun in dem gemeinsamen Auftreten der beiden Großmächte den Beweis sieht, daß es sich weder in der einen noch der andern getäuscht.

Die Frankf. Postztg. meldet (und sie glaubt, indem sie es thut, „genau unterrichtet zu sein"), daß der preußische Bundestagsgesandte schon vor der Wiedereröffnung der Bundesversammlung (21. October, also auch vor Uebertragung der königl. Stellvertretung an den Prinzen von Preußen) im Besitz der Instructionen war, welche ihn anwiesen, sich mit dem österreichischen Bundestagsgesandten über die Vorlage in Betreff der Herzogthümer ins Benehmen zu setzen.

In Frankfurt war am 28. v. M. der Mandatar der lauenburgischen Stände, Landsyndikus Wittrock, eingetroffen, um die lauenburgische Beschwerde der Bundes-Versammlung zu überreichen und die etwa erforderlichen Erläuterungen und Auskünfte persönlich zu geben.

Die N. Pr. Z. hat sich in der jüngsten Zeit auffallend oft und erst in den letzten Tagen wieder in mehreren Artikeln über Rußland geäußert. Die Unzufriedenheit mit dem alten Freunde hüllt sich in keinen

Feuilleton.

Aus dem Badeleben.

4. Intriguen.

(Fortsetzung.)

„Habt ihr Lust zu setzen?" fragte Alfeld seine Damen. Beide dankten. — „Spielen Sie gar nicht?" wandte sich Amelie zu Hartwig. — „Ich spiele aus Grundsatz nicht," antwortete er, und fügte dann lachend hinzu: „Aber da Grundsätze, sobald man sie auf die Spitze treibt und keine Ausnahme gestattet, zum Eigensinn werden, so will ich vorsorglich gleich die Ausnahme machen, wenn Sie mir eine Bitte gewähren, gnädiges Fräulein." — „Und die wäre?" — „Verliere ich, so muß meine Reisekasse den Schaden tragen; sollte ich indeß gewinnen, so braucht dieselbe nicht bereichert zu werden. Nun hörte ich zufällig bei meiner Anwesenheit in Barkhausen, daß Sie dort ein Arbeitshaus für alte Frauen gestiftet haben. Gestatten Sie mir denn, daß ich diesen den sehr problematischen Gewinn zuwende." — „Es sei darum. Soll auch der Kölner Dom nicht einer Lotterie seine Vollendung verdanken, so finde ich doch kein Bedenken, für mein Arbeitshaus das Spiel in Anspruch zu nehmen. Aber Sie verhandeln die Haut des Bären —" — „Eh' ich ihn habe!" fiel er ein. „Also rasch an's Werk! Und damit Sie mir nicht Schuld geben, ich habe leichtsinnig verfahren, so setze ich gleich einen Thaler auf Rouge, denn es scheint mir, daß diese Farbe heut beständiger ist als Noir."

Die Thüre des Spielsaals wurde mit einigem Geräusch geöffnet und herein trat, von Rüstow geführt, Victoire, welche dem grünen Tisch zuschritt und sich dem Grafen Landau und dem Regierungsrath gegenüberstellte. Aller Augen wandten sich dahin. Landau und Fechner grüßten die Dame mit sichtlicher Verlegenheit, indem sie ihre Aufmerksamkeit gleich wieder dem Spiele zuwendeten.

„Guten Abend meine Herren!" sagte Victoire laut. „Ah, Herr Graf und Herr Regierungsrath von Fechner — Sie sind beide sehr beschäftigt. Nun, ich wünsche viel Glück. Oder darf man das vielleicht beim Spiele eben so wenig als bei der Jagd?" Der Regierungsrath erwiederte die Anrede mit einer äußerst verlegenen Verbeugung. Es machte ihn zwar einerseits außerordentlich stolz, seine Bekanntschaft mit der Dame des Tages so öffentlich dargelegt zu sehen; allein er hätte doch gewünscht, daß nicht gerade Fräulein Amelie zum Zeugen seiner Bekanntschaft mit Victoire gemacht worden wäre. Landau sagte nichts; indessen war ihm das Erscheinen Victoires offenbar ebenfalls sehr unangenehm. Diese sah jetzt eine Weile dem Spiele zu und bat dann Rüstow, statt ihrer zu pointiren, indem sie einige Napoleonsd'or aus der Börse nahm und die Nummern bezeichnete, auf welche sie gesetzt werden sollten.

Hartwig hatte seine Aufmerksamkeit mit den Uebrigen der neuen Erscheinung zugewendet und das Spiel aus dem Auge verloren. Indeß war Roth zum sechsten Mal herausgekommen und der Bankier zahlte eben 32 Thaler zu den 32, welche dort standen. Er nahm aber Veranlassung zu fragen, wem von den Anwesenden der bisher unbeachtet gebliebene Satz gehöre?

„Das ist wohl Ihr Geld, Herr Hartwig?" sagte Lily. — „Vielmehr das Eigenthum Ihres Arbeitshauses," versetzte er lachend und strich die 64 Thaler ein. „Ich werde Ihnen das Geld, wenn Sie erlauben, nachher in bequemerer Münze zustellen."

Lilys Antlitz strahlte vor Freude und sie sprach ihm den herzlichsten Dank aus. — „Nicht mir müssen Sie danken," war seine Antwort, „sondern dem Glück, welches den guten Zweck, wie billig, begünstigt hat. Mir scheint es indessen gerathener, mit dem sichern Gewinn sich zu begnügen, als eine neue Probe zu verlangen."

Victoires Erfolg war ein sehr wechselnder, doch hatte sie nach einer Viertelstunde ein kleines Häuflein gewonnener Goldstücke vor sich liegen, während Rüstow, der auch selbst gesetzt hatte, und ebenso Landau entschieden vom Unglück verfolgt wurden. Das Spiel schien die Dame bereits zu langweilen. Sie sagte plötzlich: „Wollen Sie mir einen Dienst erweisen, Herr Regierungsrath von Fechner? — „Ich stehe ganz zu Befehl!" antwortete er verlegen. — „Haben Sie die Güte, dieses Geld," sie schob ihm ihren Gewinn hin, „den Armen des Orts zu geben. Sie sind ebenfalls vom Glücke begünstigt, wie ich sehe. Dann errathe ich sicher Ihre Gedanken, wenn ich vorschlage, daß Sie durch Ihren Gewinnst mein Scherflein verdoppeln? Nicht wahr?"

Wir dürfen nicht verhehlen, daß der Regierungsrath, was die Verwendung seiner im Spiel erzielten Thaler anlangte, bereits in den egoistischen Gedankengang jenes Milchmädchens gerathen war und jetzt, durch das rasch gesprochene Wort einer Kunstreiterin, stand er ein Tantalus vor dem Mammon. Aber die Ueberrumpelung war vollständig gelungen und er stotterte aus bewegtem Herzen: „Das wird mir eine Freude seyn." — Auf den Gesichtern der Umstehenden pflanzte sich ein Lächeln fort, welches, nach den Persönlichkeiten verschieden gestaltet, die Leiter von der harmloseren Schadenfreude bis zum offenen Spotte durchlief.

Victoire wollte die Goldstücke hinüberschieben, aber Rüstow unterbrach sie mit den Worten: „Verzeihung. Fräulein! Geschäftssachen verlangen Ordnung. Es sind fünfzehn Napoleons, richtig gezählt, und dazu andere fünfzehn, macht in Summa dreißig, um welche die Armuth bereichert wird."

„Im Namen unsrer Armen," sagte der inzwischen eingetretene Hofrath Käferberg, „erlaube ich mir beiden Herrschaften den tiefgefühltesten Dank auszuspre-

Schleier mehr, die Verstimmung ist fast unbegreiflich heftig. Mit derselben Wärme wird das jetzige Rußland wegen des plötzlich in ihm erwachten „industriellen“ Geistes, der Eisenbahnen und Bankanlagen und gar die Leibeigenschaft antasten will, gescholten, mit der es kürzlich von der braven Volkszeitung um eben deswillen gefeiert wurde. Es wird ihm vorgerückt, daß es mit der Frömmigkeit bloßen Prunk treibe und sich gar nicht mehr auf eine gesunde Entwicklung beschränke, sondern blos darauf verpicht sei, seine materiellen Kräfte zu steigern, um — sich dann nach außen wenden zu können, ganz wie Frankreich. Diese Vergleichung wird mit einem großen Anschein von Ernst durchgeführt, die beiden Kaiserstaaten sollen einander immer ähnlicher werden, ja es wird geradezu gesagt, daß ein Bündniß zwischen ihnen jetzt nicht blos auf einer Laune der Beherrscher ruhen würde, sondern auf den politischen und socialen Sympathien, welche die beiden Völker für einander haben, so daß dem Leser die Franzosen doch beinahe leid thun können. Die N. Pr. Z. fängt also nun mit Entschiedenheit an, der russischen Presse die bittern Reden, welche ihr von derselben seit bald zwei Jahren gewidmet worden sind, zu vergelten. Diese Bitterkeiten von russischer Seite begannen sehr auffällig um die Zeit des Endes des orientalischen Krieges, so daß ihre Quelle kaum verkannt werden konnte. Sie entsprangen theils aus dem Verdruße darüber, daß der von der N. Pr. Z. so oft verheißene Kriegsbeistand Preußens zuletzt ausgeblieben war, theils fanden es die russischen Staatslenker angemessener, sich nach anderen Freunden umzusehen als solchen, von denen sie keine Hilfe als in Redensarten erhielten. Dies war wohl der Hauptgrund, warum die russischen Blätter gleich nach dem Kriege unbarmherzig auf die noch immer zähen Anhänger der heiligen Allianz losschlugen, bis denn jetzt endlich die N. Pr. Z., nachdem sie dies lange sanftmüthig ertragen, ebenfalls die heilige Allianz zu den Todten gelegt hat und zwar keineswegs nach der Regel, daß man von den Todten nichts als Gutes sagen soll. Das Blatt hat ohne Zweifel ein richtiges Gefühl darüber, daß die Partei, der es dient, eine ihrer Stützen verloren hat; es ist jetzt die Aufgabe, sich in der neuen Zeit, die einigermaßen anders beschaffen ist als die alte, eine Stellung zu gründen. Schwerlich rechnet es darauf, die russische Regierung durch seinen Tadel von ihren Plänen abzubringen; seine heutige Sprache über dieselbe ist ein Zeichen, daß sich manches verändert, in Preußen wie anderwärts.

Dem „Precurseur d'Anvers“ vom 30. v. M. wird aus **Brüssel** telegraphisch gemeldet, daß das **Ministerium** entschlossen sei, dem König bei seiner auf den 31. v. M. festgesetzten Rückkehr in corpore seine **Entlassung** anzubieten.

Auch eine Brüsseler Correspondenz der Köln. Ztg. vom 30. v. M. erwähnt, daß in Brüssel Gerüchte über einen bevorstehenden Cabinetswechsel im Umlauf waren. Als Grund derselben wird der Ausfall der Gemeinderathswahlen angegeben. Diese Gerüchte scheinen in den frommen Wünschen der liberalen Partei ihren Ursprung zu haben, deren Erfüllung noch im weiten Felde liegen dürfte. Das Journal de Gand zeigt an, Herr Delehaye habe seine Entlassung als Bürgermeister eingereicht. Einer aus guter Quelle mir gewordenen Mittheilung zufolge ist die Rechte entschlossen, Herrn Delehaye trotz alledem für die nächste Session wieder zum Präsidenten zu erwählen.

Das Ergebniß der **Nationalrathswahlen** in der Schweiz ist Folgendes: Von **120** Abgeordneten gehören **100** der liberalen, der Rest der conservativen und klericalen Partei zu. Sämmtliche Mitglieder der Bundesregierung sind wieder gewählt worden mit Inbegriff der Herren **Naeff** von St. Gallen und **Fornerod**, dessen Wiederwahl am unwahrscheinlichsten war.

Die Verhandlung über den **Brückenbau** bei **Kehl** scheint noch nicht so nahe bevorzustehen, als man allgemein glaubt. Zunächst bemerkt die B.B.Z. hat die internationale Commission in Mainz ein Gutachten über das Project abzugeben, dieselbe ist aber noch gar nicht einmal angegangen.

Die vom „Univers“ zuerst gebrachte Nachricht, daß die Oeffentlichkeit bei den Berathungen der Divane von Jassy und Bukarest ausgeschlossen werden würde, bestätigt sich. Obwohl von der Pforte ermächtigt, die Oeffentlichkeit der Debatten zu gestatten, hätte, wie es heißt, Saffet Efendi in Berücksichtigung der bedenklichen Resultate, welche eine öffentliche Besprechung der Angelegenheiten ihres Landes in den Divans nach sich ziehen könnte, alles öffentliche Verfahren untersagt.

Der in letzter Zeit oft erwähnte Dresdner Corresp. des „Nord“ kommt heute zurück auf die **Stuttgarter Zusammenkunft**, deren Bedeutung in Bezug auf die zukünftige Stellung er von einem ganz neuen Standpunct gewürdigt wissen will. Er bezeichnet dieselben als den entschiedenen und völligen Bruch mit dem System der durch die Gleichheit der Principien prädestinirten Allianzen; von nun an bestehe nur noch ein System der Allianzen der Interessen. Die Spitze des ganzen Artikels ist gegen Oesterreich gekehrt.

Der Pariser Correspondent des „Nord“ unterhält die Leser dieses Blattes damit, daß er den abermaligen Sturz Reschid Pascha's in Aussicht stellt.

Aus **Washington** wird gemeldet, es sei nicht begründet, daß das Cabinet die neue Regierung von Nicaragua anerkannt habe und daß bereits die Details eines Vertrages mit dieser Republik genehmigt worden seien. Die Sache sei noch in Verhandlung. Yrissari, der Gesandte von Nicaragua, habe sich mittlerweile nach Newyork begeben. Daß Lord Napier die britische Escadre in dem Golf von Nicaragua beordert habe, die Freibeuter aufzufangen, sei ebenfalls unbegründet.

Wien, 1. Nov. Die **holstein-lauenburgische** Frage soll also vor den Bund gebracht werden. Die „Zeit“ hat dies mit den Worten angekündigt, daß Preußen die Mitwirkung der Bundesversammlung zu Gunsten der Herzogthümer anzusprechen gedenke und dabei auf die Unterstützung Oesterreichs rechne. Das ist wahr, allein es ist damit die Wahrheit nicht erschöpft. Die Dinge stehen nicht so, daß Preußen nur auf die Hoffnung beschränkt wäre, Oesterreich auf seiner Seite zu finden und daß Oesterreich im besten Falle nur der Secundant Preußens sein würde. Man ist vielmehr in Berlin der österreichischen Mitwirkung gewiß und zwischen der Stellung Oesterreichs und Preußens zur Sache waltet kein Unterschied ob. Dem Vernehmen nach hat nämlich das k. k. Cabinet schon vor längerer Zeit — man sagt am 30. September — der k. preußischen Regierung mittheilen lassen, daß man in Wien den Augenblick zum Vorschreiten mittelst einer Vorlage an den Bund für passend halte und angefragt, ob man nicht in Berlin dieselbe Ansicht hege. Daß dies geschehen sei, läßt die Mittheilung der „Zeit“ keineswegs errathen. Gleichwohl scheint es zur Kennzeichnung der Situation nöthig, daß diese Thatsache nicht verhehlt werde. Hat es ja doch bis zur jüngsten Zeit nicht an Befürchtungen gefehlt, in denen sich besonders norddeutsche Blätter ergingen: Oesterreich schwanke noch und werde es, wenn es gilt, an der nöthigen Energie gebrechen lassen. Solche Besorgnisse sind ohne Grund. Preußen wird in der Angelegenheit nicht allein stehen. Hier legt man mehr Werth auf die Sache als auf die Form: man will, daß die Rechte Deutschlands gewahrt werden. Die Frage der Initiative hält man für eine nebensächliche. Sie ist nicht von Seiten der österreichischen Presse zuerst betont worden.

Achte Hauptversammlung des westgalizischen Forstvereins.

Gehalten am 24. bis 27. August d. J. in Niepołomice.

Der erste Tag der Zusammenkunft, der 24. Aug., wurde von der Versammlung zu einer Waldercursion in dem Niepołomicer Revier benutzt, an welcher 55 Mitglieder Theil nahmen.

Dieses zwischen den Ortschaften Niepołomice, Staniątki, Brzezie, Kłaj, Wola batorska und deren Dorfsantheilen liegende, dem Waldfrevel schon seit jeher stark ausgesetzte Revier, bot den Theilnehmern manches Interessante dar.

Gleich am Eingange des Waldes verließ die Gesellschaft die Wagen auf einen kurzen Augenblick, um die hier vorkommenden Kiefersamenschläge und den Erfolg der Selbstbesamung sowohl, als auch die künstlichen Culturen und deren gedeihliches Fortkommen in Augenschein zu nehmen.

Nach Besichtigung dieser Waldstrecke wurden die Wagen bestiegen und ging es nun weiter fort an dem von Niepołomice gegen die Poszynaer Waldkapelle zu führenden Communications- und zugleich Waldwege bis zum Sitowiecer Forsthause.

Den angenehmsten Anblick boten die links des Fahrweges gelegenen 44jährigen gut geschlossenen Kiefernbestände dar, wegen ihres ausgezeichneten Längen- und Stärkenwuchses, welch ersterer 12″ unterm Durchmesser 10° beträgt. Es liegt actenmäßig vor, daß diese Bestände nach Abtrieb eines krüppelhaften Kiefernwaldes durch Besamung aus freier Hand entstanden. In früherer Zeit war dieser Ort eine mit Gestrüppe bewachsene Hutweide, welche der Hutung ganz entzogen und gehegt wurde.

In dieser Waldstrecke, genannt Stół Królewski, wurde im Vorbeifahren die neben dem Fahrwege stehende, bereits ganz trockene, sogenannte Königseiche, deren Beschreibung und Zeichnung der Forstverein veranstalten will, angesehen. Die auf dieser Eiche angeheftete Tafel trägt folgende Inschrift:

„August II., König von Polen, hat hier in diesen Waldungen gejagt und unter dieser Eiche den 24. September 1730 übernachtet. Während dreitägiger Jagd wurden erlegt: 3 Elenthiere, 17 Hirsche, 88 Rehe, 33 Wildschweine, 13 Wölfe, 2 Luchse, 32 Füchse und eine Menge anderes Wildpret“.

Unter dem kühlen Schatten der hier in früherer Zeit bestandenen Eichenwaldungen ruhte der jagdliebende König gewöhnlich nach vollbrachten Jagden aus, daselbst ein Imbiß zu sich nehmend, weshalb diese Strecke Stół Królewski, „die Königstafel“, genannt wird. Heute steht die Königseiche, hervorragend über die jüngere Generation der Kiefer, als einsames Baumskelet, mit wenigen gen Himmel ausgebreiteten Astarmen blätterlos, erstarrt und trauernd da, beurkundend die Stärke der letzten Riesen, in deren Gesellschaft sie einst gelebt und mit ihrem Grün die Gegend geschmückt hat. Wiewohl die riesigen Eichen, welche diesen Ort einst schmückten, der Axt zum Opfer fielen, so schonte doch die Pietät diese Eiche und selbst die Natur machte eine Ausnahme, da sie diesen seit 30 Jahren abgestorbenen Stamm doch noch vollkommen erhielt und so konnten auch die Besucher dieses für den Forstmann und Jäger gewiß ehrwürdige Denkmal bewundern und fiel es Allen besonders auf, daß die oberen Aeste, in einiger Entfernung betrachtet, ein riesenhaftes Hirschgeweih darstellen.

Um das ehrwürdige Denkmal der Königseiche der Nachwelt zu erhalten, wurde von Seiten der Niepołomicer Forstverwaltung im Jahre 1853 eine 2 Zoll starke, 3|Klafter lange Eiche neben der besagten Königseiche hingepflanzt, welche gegenwärtig im besten Fortkommen begriffen, die Hoffnung giebt, sich würdig an die Stelle der sterbend dahin fallenden Mutter zu stellen.

Von der Königseiche begab sich die Gesellschaft nach der auf der Grenze zwischen dem Niepołomicer und Poszynaer Revier gelegenen Jagd-Kapelle, die dem völligen Verfalle entgegen geht.

Es ist jedoch die Hoffnung vorhanden, daß dieses ehrwürdige Denkmal in der nächsten Zeit wieder neu hergestellt werden wird, indem zum Wiederaufbau derselben die nöthigen Schritte bereits gethan wurden.

Die Bemühungen des Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Hrn. Dr. Vincenz Pol, unseres rühmlichst bekannten polnischen Dichters, und des k. k. Finanz-Secretairs und Directors der Niepołomicer an die Nationalbank abgetretenen Staatsgüter, Rudolph Sowa, in Betreff der Wiederherstellung dieser Kapelle scheinen die Hoffnung zu begründen, daß der schon so lange angehoffte Neubau nunmehr dem Ende zugeführt werden wird.

Nach Besichtigung dieser am Kreuzwege mitten im dunklem Walde stehenden geheiligten Stätte folgte die Gesellschaft der Grenzlinie zwischen den beiden vorgesagten Revieren und bog dann in das Poszynaer Revier in einen haubaren, gemischten, vollkommen geschlossenen Kiefern- und Eichenbestand, genannt „Dębowa góra“ ein. Hier fand man Exemplare von Eichen- und Kieferstämmen, die bezüglich ihres Wuchses, ihrer Stärke und der Gradschäftigkeit nichts zu wünschen übrig lassen und kaum irgend mehr in unserer Gegend aufzuweisen sein dürften. Diese legen hier das Zeugniß ab, wie wohlthuend es für die Eiche ist, in Gemeinschaft mit der Kiefer aufzuwachsen.

Die auf dem Vorrathsplatze des jüngsten Dunkelschlages liegenden starken Kieferklötzer überzeugten, daß der hier mit 100 Jahren angenommene Turnus ein zu langer ist, indem hier die Kiefer mit 80 Jahren die volle Haubarkeit erreicht.

Aus dem bereits erwähnten Bestande trat die Gesellschaft in die daran stoßenden Dunkelschläge. Die Reise wurde durch junge hoffnungsreiche Waldtheile bis zu der an einem Teiche belegenen Brettsäge fortgesetzt. Der Weg führte über eine nicht unbedeutende Brandfläche.

Dieser in Stangenholze stattgehabte Waldbrand entstand im Spätherbst v. J. durch Unvorsichtigkeit von Leuten, welche auf einem Fußpfade nach Bochnia gingen und bei großer Trockenheit Tabak rauchten.

Hier konnte man die Nützlichkeit der in gehöriger Ordnung erhaltenen Durchaue und Gestelllinien, die die weitere Fortpflanzung des Gipfelfeuers verhinderten, erkennen, da sonst das Feuer die daran stoßenden den angehend haubaren, dicht geschlossenen Kieferbestände angegriffen haben würde.

Der wachsamen Umsicht der Localforstverwaltung und des betreffenden Forstpersonals ist es zu verdanken, daß das Feuer in dem jungen Bestande nicht weiter um sich gegriffen hat und zeitig genug gelöscht wurde und daß auf der gefährlichsten Stelle, wo Gipfelfeuer zu entstehen drohte, die Gewalt des Brandes durch die Gestelllinie gehemmt wurde.

Bei der Poszynaer Brettsäge angelangt, bot sich der Gesellschaft ein höchst angenehm überraschender Anblick dar, da sich die Aussicht plötzlich auf einen ausgedehnten, großartigen, ganz mit phantastisch zusammen gestellten Baumgruppen umgebenen Waldteich eröffnete.

Der Anblick der höchst desolirten Brettsäge, welche diesen ausgedehnten Forsten in keiner Weise entspricht, machte einen unangenehmen Eindruck auf die Forstwirthe, welche gewohnt sind, diesen für den Waldertrag so wichtigen Industriezweig ganz anders berücksichtigt zu sehen.

Nach eingenommenem Imbiß im Materialschoppen der Brettsäge, welcher durch die Bemühung des Hrn. Localförsters zur schönsten Laube mit grünen Zweigen decorirt und zur behaglichen Ruhestätte umgewandelt worden war, bestieg die Gesellschaft die Wagen, um die Excursion in das benachbarte Dziewiner und Gawłówker Revier, welche beide mit einander grenzen, weiter fortzusetzen. (Forts. folgt.)

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 31. Oct. Der Verwaltungsrath der Handelsacademie hat sich bereits definitiv constituirt. Mitglieder desselben sind die Herren Friedrich Schey, als Präsident, B. W. Ohligs, als Vice-Präsident, Theodor Bauer, Dr. H. Jacques, Friedrich Landtmann, Dr. F. C. Mayrhofer, J. Rauch, Dr. Freiherr von Reden, Gustav Vigt. Der Zeitpunct der baldmöglichst zu bewirkenden Eröffnung der Anstalt wird nächstens bekannt gemacht werden.

Nach Mittheilung des k. k. Ministeriums des Aeußern hat die hiesige kaiserlich russische Botschaft eröffnet, daß einer neuerlichen Verordnung ihrer Regierung zufolge das bisher bestandene Reglement wegen Rückstellung kaiserlich russischer Ordens-Insignien nach dem Ableben der betreffenden ausländischen Ordensritter oder bei Gelegenheit der Promotion derselben zu einem höheren Ordensgrade außer Kraft gesetzt worden ist, und daß demnach kaiserlich russische Ordens-Decorationen bei eben erwähnten Anlässen nicht mehr zurückgestellt zu werden brauchen. Dagegen wünscht die kaiserlich russische Botschaft dennoch von Fall zu Fall in Kenntniß gesetzt zu werden, wenn mit kaiserlich russischen Orden gezierte Individuen mit Tode abgehen oder in Folge richterlichen Urtheiles deren verlustig erklärt werden.

Um die zur zweckmäßigsten und sichersten Versorgung Venedigs mit Trinkwasser erforderlichen Maßregeln anzubahnen, hat das Municipium Commissionen von Sachverständigen niedergsetzt, welche die in den Häusern und Höfen befindlichen Privatcisternen zu erheben und zu untersuchen haben.

Frankreich.

Paris, 30. October. Der heute vom Moniteur veröffentlichte Bericht des Finanzministers Magne über das Budget von 1859 enthält nicht viel Neues und sieht denen, die früher veröffentlicht wurden, sehr ähnlich. Es ist natürlich, daß derselbe darauf berechnet ist, die öffentliche Meinung über die finanzielle Lage des Landes zu beruhigen. Der Eindruck, den er machte, kann ziemlich befriedigend genannt werden. Was die Lage der Börse und des Handels anbelangt, die der Minister ebenfalls berührt, so sind dessen Worte ziem-

---

chen.“ — „Spielen Sie nicht weiter, Herr Rüstow!“ wandte sich Victoire zu diesem. „Das Glück ist Ihnen heute nicht hold.“ — „Fortuna übersieht mich,“ erwiederte er, „weil ich an Ihrer Seite stehe.“ – „Freilich!“ warf Landau hin, den fortwährender Verlust nicht völlig kalt gelassen zu haben schien: „Unglück im Spiel —“ — Victoire sah ihn aus blitzenden Augen mit einem Zornblick an. „Kellner!“ rief sie. — Der Gerufene kam. Landau war verstummt und erbleichte. — „Der Herr Graf wünscht ein Glas Wasser zu haben,“ fuhr sie ruhig fort und wandte sich, Rüstows Arm nehmend, der Thüre zu. Alfeld mit seinen Damen war bereits aufgebrochen. Auch Frau von Beckmann hatte nicht Lust ferner zu bleiben und so schloß sich Landau ihr an.

Draußen kam ihnen bald Rüstow entgegen, welcher Victoire zu ihrem Hotel geleitet hatte. „Aber, Herr Rüstow,“ redete ihn Frau von Beckmann an, „wie konnten Sie nur diese übermüthige Kunstreiterin chaperonniren?“ — „Ich fand,“ versetzte er, „daß es passender wäre, wenn Fräulein Victoire an meinem Arm zur Roulette träte, als allein und sie theilte diese Ansicht. Ich bin überzeugt, Sie sind damit einverstanden, gnädige Frau.“

Fechner trat jetzt hinzu und sagte mit dem Ausdruck stiller Wuth zu Landau, indem er ihn am Arme zurückhielt: „Denken Sie, ich habe vier Thaler, fünf Silbergroschen zulegen müssen, um die fünfzehn Napoleon vollzumachen. Aber jetzt will ich dafür einen gelungenen Streich führen.“

Er hatte bemerkt, daß die Reiterin vor der Thüre des Hotels sinnend stehen geblieben war, um den Klängen der Musik zu lauschen, und eilte auf sie zu. „Mein Fräulein,“ sagte er, „Sie verschafften mir das Glück, mit Ihnen Moitié ein gutes Werk zu thun. Darf ich nun auf die Beantwortung einer Frage zählen?“ — „Fragen Sie zunächst. Die Antwort bleibt dann mir überlassen.“ — „Kennen Sie den Herrn Hartwig, der sich schon einige Zeit hier aufhält?“ — „Ja und nein.“ — „Ich darf mich wohl an das Ja halten und bitte Sie deßhalb, mir zu sagen, wer er ist. Die Antwort liegt auch wesentlich in **seinem** Interesse, da sich seltsame Gerüchte über ihn zu verbreiten beginnen.“

„Seltsame Gerüchte? So? Sie zögerte einen Augenblick nachsinnend, dann fuhr sie fort: „Wer Herr Hartwig ist, diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten. Aber Vorsicht will ich Ihnen gleichwohl empfehlen. Unter Ihrer Gesellschaft befindet sich allerdings ein Herr, der falsches Spiel spielt. Also, wie gesagt, seien Sie vorsichtig, Herr Regierungsrath von Fechner.“ Sie grüßte und ging in das Hotel.

5. Eine Landpartie.

Eine Landpartie! — Wem weckt das Wort nicht Erinnerungen! — Aeltere Herren pflegten dabei weniger gewünscht zu werden und ältere Damen nur in der nothdürftigen Anzahl, nämlich eine Lady Patroneß, höchstens deren zwei. Am geeignetsten schienen sie, wenn sie selbst den Freuden der Jugend noch nicht Ade gesagt hatten, dann waren Auge und Urtheil minder scharf. Eine Landpartie galt fast höher noch als ein Ball, besonders wegen des abendlichen Heimwegs. Da zersplitterte sich die Gesellschaft in ganz kleine Gruppen, jedoch keinenfalls unter zwei Personen. Und warum auch nicht? Am Thore fand sich ja Alles wohlgezählt wieder zusammen und es war niemals jemand verloren gegangen. – Tempi passati!

Die dritte und letzte Vorstellung im Cirkus hatte stattgefunden. Victoire war dabei mit Blumen und Kränzen überschüttet worden. In der Frühe des nächsten Morgens kehrte die Reitergesellschaft nach der Residenz zurück. Auf den Nachmittag war eine Landpartie nach dem Habichtstein verabredet, dessen Ruine von steilem Felskegel weit in die Thäler hinab sah. Frau von Beckmann forderte den Grafen Landau auf, die nothwendigen Vorbereitungen zu treffen, und er übernahm dies sofort; die Unruhe und Verstörtheit der letzten Tage schienen völlig bei ihm verschwunden.

Für die Damen waren Esel bestellt und auch Fechner hatte dieses Beförderungsmittel gewählt, weil er sich solchergestalt bedeutender auszunehmen glaubte. Die übrigen Herren zogen es vor, den Weg, der etwa eine Stunde betrug, zu Fuß zurückzulegen. Hofrath Käferberg fehlte nicht unter ihnen, zumal die Verschworenen Hartwigs nahe Entfernung in sichere Aussicht genommen hatten.

Am Ende der großen Allee nächst dem „Fürstlichen Hofe“ war das bestimmte Rendezvous, zu welchem sämmtliche Theilnehmer sich pünktlich einfanden. Hartwig half eben dem Fräulein Lily in den Sattel, als ein Kellner heraus trat und ihm ein zierlich couvertirtes Billet überreichte. Er sah das Siegel an, es zeigte den Abdruck einer Kamee, welche den Hippogryphen darstellte. „Von wem?“ fragte Hartwig. — „Fräulein Victoire hat den Brief bei ihrer Abreise zur Besorgung an Herrn Hartwig zurück gelassen.“ — „Ich danke Ihnen.“

Lily sah ihn befremdet an. Er steckte das Billet in die Tasche und nestelte noch etwas an dem Zaumzeug. — „So, Fräulein Lily,“ sagte er dann, während die Uebrigen sich schon in Bewegung gesetzt hatten, „Sie haben das beste Thier und jetzt lassen Sattel und Zäumung nichts mehr zu wünschen übrig. Erlauben Sie mir aber, daß ich in Ihrer Nähe bleiben darf, wenn Sie nicht die Gesellschaft eines Eseljungen, der in rücksichtslosem Prügeln seinen Zeitvertreib sucht, der meinigen vorziehen wollen.“ — „Aber Sie werden den Brief lesen müssen, welchen Sie eben erhielten.“ — „Das Billet eilt nicht. Es wird ja keine Antwort erwartet.“

Fechner kam im Galopp hinter ihnen hergesprengt und zwar auf einem Männersattel, dem einzig vorhandenen, welchen er sich zu verschaffen gewußt hatte. Als Schutz gegen die möglicherweise kühlen Abendlüfte glaubte

lich allgemein gehalten. Doch ist es vollständig richtig, daß die Krisen in Amerika und England in die hiesigen Verhältnisse noch nicht sehr tief eingegriffen haben. Bis jetzt hat man erst von einem bedeutenden Falliment Kenntniß, von dem der Herren Ponsot, Philippe und Weber, Commissionäre in Paris und Lyon. Dieselben machten bedeutende Geschäfte in Seide mit Amerika. Ihre Passiva sollen 1 Mill. Franken betragen. Der Minister konnte also mit vollem Rechte diese beruhigenden Versicherungen geben, in so fern sie die Gegenwart betreffen. An unserer Börse brachte der Besuch des Finanzministers eine vorübergehende Hausse hervor. Der plötzliche Tod des Generals Cavaignac war der späteren muthlosen Stimmung nicht fremd. Man befürchtet nämlich, daß bei dem Leichenbegängniß, das morgen um 12 Uhr stattfindet, zu einer großartigen Demonstration Veranlassung geben wird. Es hieß dort sogar, daß die Läden geschlossen werden sollten. Diese Befürchtungen sind jedenfalls unbegründet, zum wenigsten hat die Polizei großartige Vorsichtsmaßregeln für morgen ergriffen. Schon heute ist die ganze Pariser Garnison consignirt und die hiesige Polizei-Präfectur ist seit gestern in Permanenz. Cavaignac selbst wird man das Leichenbegängniß eines Generals zu Theil werden lassen. Dieses gestattet, die nöthige Anzahl Truppen zu entfalten, ohne zu großes Aufsehen zu erregen. Die Zahl der Truppen, die zum Leichenzuge commandirt sind, beträgt 12,000. Von der Familie des Verstorbenen sind nur 50 geschriebene Einladungen erlassen worden. Die übrigen Freunde des Verstorbenen sind durch eine Note in den Journalen benachrichtigt worden, daß das Leichenbegängniß des Generals morgen um 12 Uhr in der Kirche St. Louis d'Antin stattfinden wird. Der Constitutionnel behauptet, daß Cavaignac das Leichenbegängniß eines Generals deshalb zu Theil werde, weil es seine Familie verlangt habe. Das genannte Blatt drückt sich in freundlichen Ausdrücken über den General aus. „Frankreich", meint es, „wird in ihm einen Mann bedauern, der ihm unter schwierigen Umständen große Dienste geleistet hat." Ihm zufolge hat die Regierung ihre Zustimmung zu dem feierlichen Leichenbegängniß gegeben, „weil sie den Soldaten ehren wollte, der sich auf dem Schlachtfelde ausgezeichnet, und den Mann, der sich um sein Vaterland verdient gemacht hat, indem er sich auf die Seite der Ordnung stellte, als sie bedroht war." Die Patrie widmet dem General einen längeren halbofficiellen Artikel, worin sie seine Verdienste hervorhebt. — Die Entwaffnungsfrage gewinnt mehr und mehr an Bedeutung; das Umlauf-Schreiben des Kriegs-Ministers, wodurch 40,000 Mann statt 80,000 zu Anfang des Jahres 1858 zu den Fahnen berufen werden, wird täglich erwartet. — Der Justizminister Abbatucci, welcher bedenklich erkrankt war, befindet sich so weit auf der Besserung, daß er gestern bereits wieder einige Abtheilungs-Chefs empfangen konnte. — Der Kanzler der hiesigen preußischen Gesandtschaft, Hr. Wirsch, ist gestern gestorben; derselbe war allgemein beliebt. — Dem Vernehmen nach wird ein großes Banket der Inhaber der Denkmünze von St. Helena im Industrie-Palaste vorbereitet; auch spricht man von einem Militär-Banket, wobei der Kaiser den Vorsitz übernehmen werde. — Wie man heute vernimmt, hat die Regierung gegen die Incompetenz-Erklärung des Gerichtshofes in der Migeon'schen Sache Appell eingelegt. — Benedetti wird morgen oder übermorgen in Paris zurück sein.

Großbritannien.

London, 29. October. Der „Globe" freut sich, melden zu können, daß in den aus indischen Blättern stammenden Gerüchten von einem Unwohlsein Sir Colin Campbell's kein wahres Wort sei. Sir Colin sei nie gesünder gewesen, als seit er den Fuß auf indischen Boden gesetzt.

Die Zuversicht in den baldigen Sieg der englischen Truppen in Indien ist hier so fest, daß man weniger an das rasche Niederwerfen dieser oder jener feindlichen Position, als an das Schicksal derer denkt, die in vereinzelten Stationen belagert sind. Der Engländer zittert für das Leben seiner Landsleute, nicht für den Besitz seines Indiens. Die vereinzelten Meutereien sind schwerlich von Belang und bedauern kann man nur jene hirnverrückten Sipahis, die in Sind die Fahne der Empörung aufpflanzen, wo doch nach Kurratschi direct Truppen aus England dirigirt sind. Alles deutet darauf hin, daß der Hauptschlag in Audh geführt werden muß, dem einzigen Lande, wo die Bevölkerung an der Rebellion Theil genommen zu haben scheint, wenn der Privatbrief eines Officiers sich bestätigt, der von verschanzten Dörfern und bewaffnetem Landvolke spricht. Was in französischen Blättern von der gefährdeten Lage der Engländer in Delhi erzählt wird, scheint barer Unsinn zn sein. Hier wenigstens glaubt man, daß General Wilson ganz gemüthlich weiter marschiren kann, wohin er eben Lust hat, wenn er nur 2000 britische und etwa eben so viele eingeborene Soldaten als Besatz von Delhi zurückläßt. Das sei mehr als genügend, um die Stadt gegen alle Sipahis von Indien zu halten. Und da, nach allem, was bis jetzt geschehen ist, die Zuversicht der Engländer sich besser als die mitleidvollen Besorgnisse ihrer zärtlichen Gegner bewährte, so hat man füglich ein Recht, auch dieses Mal zu glauben, daß in London die Sachlage richtiger als in Paris beurtheilt wird.

Der Lord-Mayor hat gestern einen Brief aus Bombay mit dem Ansuchen erhalten, einen Theil der für die indischen Nothleidenden eingegangenen Gelder nach Bombay zu schicken, da dort bisher blos 5600 Lvr. gezeichnet worden waren, und in Bombay, wohin viele Flüchtlinge aus den oberen Provinzen strömen, die Gelder nicht minder nothwendig als in Calcutta seien. Der Lord-Mayor hat darauf hin sofort 7000 Lvr. für das Comité in Bombay angewiesen.

Die siamesischen Gesandten wohnten vorgestern im Theater zu Portsmouth einer Aufführung der „Jüdin" bei. Gestern Vormittags nach 10 Uhr verließen sie Portsmouth und trafen gegen 1 Uhr in London ein, heute Nachmittags auf dem auswärtigen Amte eine Zusammenkunft mit Lord Clarendon.

Rußland.

Aus dem jüngsten Berichte des „Kaukasus" über die letzten Operationen der lesgischen Colonne unter Befehl des Barons Wrewski geht hervor, daß der Communicationsweg um 100 Werste weiter geführt, 21 trefflich gebaute und reiche Auls zerstört worden sind. Der Feind hatte 86 Todte auf dem Platz gelassen und es wurden ihm fünf Fähnchen abgenommen. Der Verlust der Russen betrug 10 Todte und 107 Verwundete. Unter Fürst Andronikow's Truppen, die gegen Daniel-Bek operirten, ward ein Offizier getödtet und 11 Gemeine verwundet.

Asien.

Dem Bombayer Correspondenten der Londoner „Times" entnehmen wir in Bezug auf die Erstürmung Delhi's, daß nur über die Vorgänge vom 14., 15., 16. Oct. amtliche Bulletins des Ober-Comissarius in Lahore vorliegen, während die schließliche Besetzung der ganzen Stadt am 26. nur durch einen in Bombay angekommenen Expreß-Boten bekannt geworden sei. Der Bombay-Correspondent der „Times" sagt jedoch, daß die Richtigkeit der Thatsache keinem Zweifel unterliege.

Ein englisches Blatt meldet, die Empörer von Audh hätten den zehnjährigen Sohn des Königs auf den Thron erhoben und dieser eine dreijährige Steuerfreiheit versprochen.

Einem von dem Expreß veröffentlichten, vom 10. September datirten Schreiben aus Hongkong zufolge würde Lord Elgin Ende des Monats aus Indien zurückerwartet und glaubte man, daß er sich alsdann gemeinschaftlich mit den um dieselbe Zeit erwarteten außerordentlichen Bevollmächtigten Frankreichs und der Vereinigten Staaten, Baron Gros und Herrn Reed, nach Peking begeben würde. Der Kaiser von China hätte, wie das Schreiben weiter berichtet, erklären lassen, daß er über die Vorgänge in Canton unterrichtet sei, daß er keine Gesandtschaft empfangen werde und daß er Gewalt mit Gewalt zurückzuweisen wissen werde.

Amerika.

Pr. „City of Washington" ist eine New-Yorker Post vom 14. d. M. zur Hand. — Es scheint, daß sich die Aufregung gelegt hat, sowie der Beschluß der Banken, sammt und sonders nur mehr in Noten zu zahlen, bekannt worden war. Die Banken machten ihre Geschäfte wie früher, nur honorirten sie nicht mehr mit klingender Münze. Der Telegraph meldete übrigens, daß — wie leicht vorauszusehen war — die Banken von Boston, Portland, Hartford, Albany und anderen Plätzen dem Beispiele New-Yorks gefolgt waren. Die Regierung konnte den Banken nicht weiter mit baarer Münze unter die Arme greifen, denn sie hatte so viele Staatseffecten eingelöst, daß ihr Metallvorrath ganz zusammengeschmolzen war. Dazu kömmt, daß die Zolleinnahmen in diesem Jahre einen Ausfall von ungefähr 20 Mill. Doll. nachweisen dürften, so daß die Fonds kaum zur Bestreitung der Jahres-Ausgaben ausreichen werden.

Vermischtes.

* Ein großartiger Betrug wurde dieser Tage in Wien versucht. Zu einer Fragnerswittwe in St. Ulrich kamen am 28. Abends zwei Gauner und gaben vor, daß sie im amtlichen Auftrage aus Anlaß der Anzeige, da die Beschädigte falsches Geld in Umlauf bringe, eine Revision vornehmen müßten. Die erschrockene Frau machte Anfangs Einwendungen, lieferte aber endlich den Gaunern ihr Geld und ihre Effecten aus, die im Ganzen aus 24,000 fl. bestanden. Der eine Betrüger, der sich für einen Beamten ausgab, und eine blaue Uniform, Beamtendegen und Kappe trug, untersuchte die Papiere und erklärte endlich, er müsse dieselben behufs näherer Untersuchung mitnehmen. Die Papiere wurden eingesiegelt und dem zweiten Gauner, der sich für einen Amtsdiener ausgab, übergeben, worauf sich Beide entfernten. Die Witwe erzählte später den ganzen Vorfall ihren Nachbarsleuten, die sie aufmerksam machten, es könnte hier denn doch ein Betrug stattgefunden haben. Die Frau eilte nunmehr auf das Commissariat, erzählte den ganzen Vorfall, und die Behörde traf sogleich alle Vorkehrungen, um der Betrüger habhaft zu werden. Der Eine derselben ward auch am 29. Morgens in dem Augenblicke, als er in einer Wechselstube einige Obligationen einwechseln wollte, angehalten und der Behörde überliefert.

** In Breslau sollte am bevorstehenden 19. November, dem Tage Elisabeth, die 600jährige Jubelfeier der ersten evangelischen Hauptkirche zu St. Elisabeth begangen werden. Die zuvor erforderlichen baulichen Reparaturen waren von dem städtischen Patronate getragen, die festliche Ausschmückung durch freiwillige Beiträge beschafft worden, auch die Einsetzung der drei durch des Königs Gnade geschenkten Fenster fast vollendet. Da stürzten am 29. d. M., Abends 6 Uhr, plötzlich die beiden ersten Pfeiler des Schiffes am südlichen Eingange links (auf der Thurmhälfte) unter furchtbarem Krachen kurz nach einander zusammen. Obgleich sich noch eine beträchtliche Anzahl Menschen in dem Gotteshause befand, ist doch durch Gottes Gnade kein Menschenleben beschädigt worden. Die Arbeiter befanden sich in einem andern Theile des Hauses beim Abendessen; nur ein Tischler saß dicht unter jenen Pfeilern an seiner Hobelbank, als, gleichsam als Vorbote des Ereignisses, ein Stück Mauerputz seine Laterne zerschmetterte und ihn zu eiliger Flucht veranlaßte. Möglicherweise hat die unvermeidliche Untermauerung der benachbarten Pfeiler der Tragfähigkeit der eingestürzten eine zu starke Zumuthung gestellt; die Hauptursache des Unglücks liegt aber unzweifelhaft an der Mangelhaftigkeit des ursprünglichen Baues. Die Pfeiler sind entweder überhaupt nicht massiv hergestellt, sondern nur mit Schutt ausgefüllt, oder es ist wenigstens das Material im Laufe der Jahre vollständig zerbröckelt. Auch eine im Jahre 1649 vorgenommene Hauptreparatur dieses Kirchentheils ist offenbar viel zu oberflächlich behandelt worden. Was weiter werden soll, läßt sich in diesem Augenblicke begreiflicher Weise noch nicht vorhersagen. Gelingt es nicht, den Folgen des Einsturzes durch schleunigste Aufmauerungen vorzubeugen, so kann es leicht erforderlich werden, Gewölbe und Dach dieser ganzen Hälfte des gewaltigen Baues neu herzustellen. Die gothische Spitze des Thurmes, eines der höchsten in Deutschland, ist bekanntlich schon im Jahre 1529, 73 Jahre nach seiner Erbauung, herabgestürzt.

** [Ein gegründetes Bedenken.] In Berlin circulirte folgende köstliche Anecdote: Als sich die Krankheit des Königs von Preußen sehr bedenklich zeigte, war in der Besprechung der Aerzte die Rede davon, ob man nicht von München den berühmten Arzt Nix kommen lassen sollte. Der königliche Leibarzt Dr. Schönlein soll jedoch gegen die Berufung des münchner Doctor protestirt haben, indem er seinen Kollegen Dr. Weiß darauf aufmerksam machte, daß alsdann die Bulletins über den Gesundheitszustand des hohen Kranken also unterschrieben wären: Schönlein Weiß Nix!

** (Der Waterloo-Brücken-Mord.) Seit dem Tage, an welchem die verstümmelten Gliedmassen eines Leichnams am Ufer der Themse in London gefunden worden, ist die Polizei noch durch kein sicheres Anzeichen auch nur auf entfernte Spuren der Urheber des durch diese Entdeckung angezeigten Verbrechens gebracht worden und es konnte auch keine Auskunft erlangt werden, durch welche die Nachforschungen bezüglich des Namens und Standes und der Nationalität hätten geleitet werden können. Das Signalement der Kleider und der Reste des Leichnams ist von der Londoner Polizei aus einer großen Anzahl britischer Legationen im Auslande zugeschickt worden. Die Resultate der ärztlichen Leichenschau, die behufs der Ermittlung des Alters, Geschlechtes, Körperwuchses des Opfers und der Todesart desselben vorgenommen worden ist, sind jetzt bekannt gegeben worden. Aus dem Umstande, das beinahe sämmtliche Wunden eine parallele Richtung hatten, schloß man, daß sie nur von einer einzigen Person beigebracht worden seien; würden mehrere Mörder gleichzeitig das Opfer getroffen haben, so hätten sie die Mordwerkzeuge nothwendig in verschiedenen Richtungen und unter verschiedenen Winkeln brauchen müssen. Die Leichenschau hat ferner nachgewiesen, daß alle Theile von einem und demselben Leichnam herrührten; trotz des Mangels der Genitalien ließ sich doch ermitteln, daß das Opfer männlichen Geschlechtes war, wie aus der Bildung des Knochenbaues deutlich hervorgeht. Die einzelnen Theile sind 23 an der Zahl und haben ungefähr den achten Theil des Gewichts eines ausgewachsenen Körpers. Das Skelett ist das eines 30—40jährigen Mannes. Die verschiedenen Theile der Leiche waren mehr oder weniger entfleischt und augenscheinlich gekocht worden. Das Salz ist erst, nachdem sie aus dem kochenden Wasser genommen worden waren, auf sie gestreut worden. Diese Doppel-Operation konnte nur einen und denselben Zweck haben, nämlich den, den Verwesungsproceß zu verzögern und die Entdekkung des Verbrechens durch den sich verbreitenden Fäulnißgeruch zu verhindern. Noch liegt kein Beweis vor, daß dieses geheimnißvolle Verbrechen, das höchstens vor 3—4 Wochen verübt worden ist, in London verübt wurde. Der Preis, den der Staat bis jetzt auf die Entdeckung der Urheber des Mordes gesetzt hat, beläuft sich auf 300 Pfd. St.

** Die Arbeiten an dem Riesendampfer Great Eastern sind in den letzten Tagen so weit vorgeschritten, daß er am 7. d. vom Stapel gelassen werden kann. Die Kosten dieser Operation sind auf 25—30,000 £. veranschlagt. Um das allzurasche Vorwärtsgleiten des Schiffes zu hindern, ist ein ganzes Heer von Dampfmaschinen, hydraulischen Apparaten und Kettengewinden organisirt worden, die einander im Falle der Noth unterstützen sollen. Ingenieur Brunel ist mit der Leitung betraut und 1100 Menschen arbeiten einstweilen von Morgens bis spät in die Nacht, um das Nöthige vorzubereiten. Sie sind seit gestern mit dem äußern Anstriche fertig geworden und bis übermorgen werden auch sämmtliche Räume im Innern ihren ersten Oelfarbe-Ueberzug erhalten haben. Das Vomstapellassen wird mehrere Tage in Anspruch nehmen und ist das Schiff nur erst glücklich im Wasser, so wird es wahrscheinlich den Fluß hinabbugsirt werden, um an einer anderen passenderen Stelle vollständig ausgestattet zu werden.

Krakauer Curs am 1. November. Silberrubel in polnisch Crt. 103 — verl. 102 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100.— Plf. 434 verl. 430 bez. Preuß. Crt. für fl. 150.— Thlr. 97 1/3. verl. 96 2/3 bez. Neue und alte Zwanziger 107 verl. 106 bez. Ruff. Imp. 8.21—8.14. Napoleond'or's 8.12—8.6. Vollw. holl. Dukaten 4.49 4.44. Oesterr. Rand-Ducaten 4.52 4.46. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 99 1/6—98 1/2. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 82—81 1/4. Grundentl.-Oblig. 78—77 1/2. National-Anleihe 81 3/4—81 1/4 ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

London, 2. November. Aus New-York, 22. v. M. wird gemeldet: Bis 20. d. M. stiegen die Effecten; seitdem ist wieder eine Baisse eingetreten und das Geld rarer geworden. Baumwolle ist niedriger. Ein neuer Freibeuterzug gegen Costarica wird gewärtigt.

Brüssel, 31. Oct. Abends. Die Abendausgabe des „Nord" meldet, daß sämmtliche belgische Minister dem Könige ihre Entlassungsgesuche eingereicht haben.

Turin, 31. October. Einer telegraphischen Depesche aus Cagliari an den hiesigen Minister des Innern zufolge ist die unterseeische Telegraphenlinie zwischen Bona und dem Cap Spartivento vollständig gelegt. Der Criminalgerichtshef der Provinz Principato Citeriore hat die Verhaftung des ersten und zweiten Capitäns und dritten Offiziers des Dampfers „Cagliari", sowie eines Theiles der Mannschaft bestätigt und befohlen, die übrigen freizulassen.

Am 1. November findet die feierliche Einweihung der Eisenbahnstrecken von Alessandria und Novi nach Voghera Statt.

Mit dem französischen Kriegsdampfer „Duchayla" ist der neue französische Botschafter beim heil. Stuhle, Herzog von Grammont am 28. October von Marseille in Genua angekommen.

Eine zu Modena erschienene Verordnung regelt die zollämtliche Behandlung der Transitsendungen aus fremden Staaten durch das estensische Gebiet nach dem piemontesischen und umgekehrt.

Monsignor Carili ist definitiv zum päpstlichen Nuntius in Spanien ernannt worden und wird am 1. November in Ancona zum Erzbischof geweiht.

Eine telegraphische Privatdepesche der „Presse" aus Paris vom 31. October meldet: Das Leichenbegängniß Cavaignacs lief ohne jede Ruhestörung ab; das Publikum hatte sich außerordentlich zahlreich eingefunden. Obgleich, nebst mehreren ehemaligen Ministern der Republik, auch der Arbeiter Bayard (Graveur) die Enden des Sargtuches trug, waren die Blousen bei dem Leichenbegängniß nur schwach vertreten.

Der Kaiser befahl die Aufstellung des Bildnisses des Verstorbenen in der Galerie der militärischen Größen Frankreichs im Schlosse zu Versailles.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 2. November 1857.

Angekommen im Pollers-Hotel die HH. Gutsbesitzer: Konstantin Bielski a. Jasko. Baron v. Bornstedt a. Jaroslau. Sigmund Kotkowski a. Wien. Johann Oraczewski a. Warschau.

Im schwarzen Adler: Hr. Roman Rupniewski, Gtsb. a. Ruszcza.

Im Hotel de Dresde die HH. Gtsb.: Felix Krukowiecki a. Wien. Konstantin Romer a. Tarnow. Heinrich Romer a. Budzin. Joseph Wykowski a. Lufczyn.

Im Hotel de Saxe die HH. Gtsb.: Baron Joseph Baum a. Wadowice. Adam Wielowiejski a. Polen. Wilhelm Koch a. Janowice. Zdislaus Jedrychowski a. Polen. Johann Morsztyn a. Polen.

Im Hotel de Russie die HH. Gtsb.: Gf. Ludwig Krasinski a. London. Gf. Stanislaus Romer a. Czestochau. Graf Felix Romer a. Wien.

Abgereist sind die HH. Gutsb.: Johann Kuciński, nach Polen. Viktoria Lyszkowska, n. Polen. Joseph Młocki n. Tarnow. Theofil Zurowski n. Tarnow. Simon Piasecki n. Tarnow.

---

er seinen blau und grün gewürfelten Plaid mitnehmen zu müssen, welcher vorläufig als Feldbinde zusammengelegt sich über Brust und Schulter zog; dazu der graue Abällinohut, der wohl nicht ohne Absicht ein wenig nach rechts hin das Uebergewicht gewann: es ließ sich nicht leugnen, daß beide Umstände mit beitrugen, die kecke Männlichkeit der kleinen Erscheinung zu steigern. Auch eine höchst zierliche Reitpeitsche fehlte nicht bei der Feldausrüstung, wiewohl solche als Bewegungsmittel keinen Erfolg verhieß und an dem frisch geschnittenen Schwarzdornstecken des Treibers ihre männliche Stütze suchen mußte. Der Regierungsrath hatte übrigens Sorge getragen, sich Anfangs zurückzuhalten, und so zeigte er sich jetzt dahersprengend dem Fräulein in vollem glänzendem Lichte. — „Ich habe die Ehre mich zu Füßen zu legen, mein gnädiges Fräulein!" sagte er, während sein Esel hinter Ameliens Thier von selbst pariren mußte. Der Zug verfolgte einen schmalen Fußpfad, welcher, als Richtweg zwischen zwei Hecken, vom Brunnen auf die Landstraße führte, und deßhalb war hier für zwei neben einander nicht Raum.

„Ich freue mich, Sie nicht wie die übrigen Herren als Fußgänger zu sehen, Herr von Fechner," antwortete Lily lächelnd, „so haben wir doch einen mannhaften Ritter in unserer Caravane." — Fechner verbeugte sich geschmeichelt, indem er die Hand mit der Reitpeitsche, zur Betheurung seines Gehorsams, auf die Brust legte und das Gefühl des Muths aus der Ueberzeugung schöpfte, daß von den Ritterdiensten ernsterer Art heute nicht die Rede sein werde.

Hartwig fragte aufgeräumt: „Also uns Fußvölkern versagen Sie Ihre Achtung, mein Fräulein? — „Meine Achtung nicht; aber es gibt doch Fälle, in denen ein Reiter bessere Dienste zu leisten vermag." — „Das erinnert mich an die Antwort des Adjutanten, der von seinem General eine Ordre zur Weiterbeförderung erhielt. „Hat die Sache Eile? fragte jener. — „Allerdings!" — „Dann will ich lieber absteigen und zu Fuß gehen."

Lily lachte, Fechner aber sagte ernst: „Ich hoffe nicht, Herr Hartwig, daß darin eine Anspielung auf mich liegen soll, welche übrigens auch der Begründung ermangeln würde." — „Gewiß nicht, ich pflege immer offen zu sprechen." Dabei faßte Hartwig Lily's Thier am Zügel und leitete es vorsichtig über den Graben, welcher hier den Fußpfad von der Landstraße trennte. Fechner freute sich des breiteren Weges, der vor ihm lag, weil er nun die Aussicht gewann, neben dem Fräulein reiten und so in bequemerer Weise, auch minder laut die Unterhaltung fortsetzen zu können. Er wollte dann diesen Platz nicht wieder verlassen und hoffte so den überlästigen Hartwig ganz abzudrängen.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Literatur.

** [Aus der Theaterwelt.] Frl. Karoline Lindner hat nach 42jähriger ausgezeichneter Wirksamkeit in Frankfurt a. M. am 26. October dort von dem Theater Abschied genommen und tritt nach erreichtem 60sten Lebensjahre in Pension. Der Andrang zu der Vorstellung war ein außerordentlicher.

Hr. Cornet befindet sich, wie die „Zeit" berichtet, gegenwärtig in Berlin, und eine dortige Theaterunternehmung soll bemüht sein, ihn für die Regie ihres Institutes zu gewinnen.

** (Lewes über Goethe.) Zu der Auffassung des Verhältnisses zu Minna Herzlieb, der Pflegetochter des Buchhändlers Frohmann in Jena, wie man sie nach dem Werk des Engländers Lewes mitgetheilt, geht der „B. Mztg." ein brieflicher Protest von einer nach ihrer Behauptung glaubwürdigen Seite zu. Darnach ist das Sonnett, welches den Namen jener Schönen enthält, allerdings an sie gerichtet, jedoch nicht die übrige Reihe. Auch irrte Lewes, wenn er die Ottilie in den Wahlverwandtschaften für eine Copie dieser Dame hält. Die Gestalten der Luciane und Charlotte waren aus demselben Kreise hervorgegangen, ohne daß sie mehr als einzelne Züge der Originalität an sich trugen. Goethe zeichnete Minna Herzlieb aus, wie er der Schönheit, Jugend und lieblichen Bescheidenheit gegenüber zu thun gewohnt war; eine Leidenschaft für sie hatte er nie gehabt noch gezeigt. Das junge Mädchen wurde auch nicht aus Sorge von ihren Pflegeeltern (sent to school, sagt Lewes sehr komisch) entfernt, sondern sie folgte einfach der Einladung zur Hochzeit ihrer Schwester. Noch nach Jahren blieb Goethe ein wohlwollender Freund für Minna Herzlieb. „In Jena," schließt die erwähnte freundschaftliche Mittheilung, „war Niemand, der nicht in das größte Erstaunen gerieth, als Lewes seine Entdeckung gemacht und die große unglückliche Leidenschaft war oft Gegenstand der heitersten Scherze." Lewes war bemüht, Göthe gegen gewisse Vorwürfe, die man seinem sittlichen Character gemacht und an seine angeblich indifferente politische Gesinnung geheftet, zu vertheidigen. Eine solche Betrachtung ist's, die Lewes an eine briefliche Aeußerung Schiller's vom 21. Oct. 1800 knüpft: „Im Ganzen bringt Goethe jetzt zu wenig hervor, so reich er noch immer an Erfindung und Ausführung ist. Sein Gemüth ist nicht ruhig genug, weil ihm seine elenden häuslichen Verhältnisse, die er zu schwach ist zu ändern, viel Verdruß erregen. Christiane Vulpius, die spätere Gattin Goethe's, damals seine Geliebte, brachte nämlich durch ihr Betragen großen Kummer über unsern Dichter. Vergnügungssüchtig und vor Allem tanzlustig wie sie war, besuchte sie oft die Studentenbälle in Jena und die der geringeren Bürgerclassen in Weimar und gewöhnte sich an einen reichlichen Weingenuß, der ihre Schönheit rasch zerstörte und manchmal zu ernsten häuslichen Auftritten führte. An jene strengen Worte Schiller's reiht nun Lewes folgende zarte Bemerkung: „Zu schwach zu ändern! Ja, darin liegt die Tragödie und darin auch die Erklärung. Seine liebende Natur bebte immer davor zurück, Andere zu betrüben, und so war er nicht hart genug, um solch einem Zustande ein Ende zu machen. Er litt so viel, weil er Anderen kein Leid bereiten konnte. Zu schwach, das Verhältniß zu ändern, war er stark genug, es zu tragen."

** Der bekannte Tourist Hanns Wachenhusen rüstet sich zu einem Ausfluge nach Brasilien.

** Der Autographen-Handel gewinnt in Paris eine immer größere Ausdehnung. Nach dem Katalog von Charavay und Laverdet werden Briefe der Rachel von mindestens einer Seite, je nach dem Inhalte, zwischen 6 und 10 Fr. bezahlt. Man fordert für Louis Blanc, eine unterzeichnete Seite, 1 Fr. 50 Ct. Victor Cousin, eine unterzeichnete Seite, 2 Fr. Dumas, Chemiker, eine unterzeichnete Seite, 1 Fr. 50 Ct. Lebrun von der französischen Akademie, Schreiben an Frau v. Batry, historische Aufschlüsse für eine Selbstbiographie enthaltend, 3 Fr. De Vaulabelle, Verfasser der „Geschichte der beiden Restaurationen," eine unterzeichnete Seite, 2 Fr. Dr. L. Veron, eine unterzeichnete Seite, 2 Fr. Alfred de Vigny, desgl. 2 Fr. 50 Ct. Villemain, 2 unterz. Seiten, 2 Fr. Viennet, interessanter Brief, 4 unterz. Seiten, 6 Fr. Mr. Valnys, 1 unterz. Seite, 1 Fr. 50 Ct.

** Zu Neujahr erscheint in St. Petersburg eine illustrirte Zeitung und ein Witzblatt in Nachbildung des Charivari.

Amtliche Erlässe.

N. 3755 pol. **Concurs-Ausschreibung.** (1274.1-3)

Vom k. k. Bezirksamte Przeworsk wird zur provisorischen Besetzung der bei dem Przeworsker Magistrate erledigten Magistrats-Kanzlistenstelle, womit der Gehalt zweihundert Gulden in Conventions-Münze verbunden ist, hiemit der Concurs ausgeschrieben. Bittwerber haben bis Ende November l. J. ihre gehörig belegte Gesuche bei dem hierortigen k. k. Bezirksamte und zwar, wenn sie schon angestellt sind, mittelst ihrer vorgesetzten Behörden, und wenn sie nicht in öffentlichen Diensten stehen, mittelst des k. k. Kreisamtes, in dessen Bezirke sie wohnen, einzureichen und sich über Folgendes auszuweisen:

a) über das Alter, dann Geburtsort, Stand und Religion,
b) über die zurückgelegte Studien und die Kenntnisse der deutschen und polnischen Sprache,
c) über das moralische Betragen, Fähigkeiten, Verwendung und die bisherige Dienstleistung, so zwar, daß keine Periode übersprungen werde,
d) haben selbe anzugeben, ob und in welchem Grade sie mit den übrigen Beamten des Przeworsker Magistrates verwandt oder verschwägert sind.

Vom k. k. Bezirksamte.

Przeworsk, den 12. October 1857.

N. 4568. jud. **Edict.** (1282.1-3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht Biala wird mit Bezug auf das hiergerichtliche Edict vom 14. Februar 1856 Z. 4063 bekannt gemacht, daß zur executiven Veräußerung der Schug'schen Realitäten Nr. 10 und 11 in Biala, der vierte Licitationstermin auf den 30. November 1857 früh 9 Uhr im hiesigen k. k. Bezirksamte mit dem Beisatze, daß hiebei diese Realiäten auch unter dem Schätzwerthe ohne weitere Rücksicht an den Meistbietenden veräußert werden, bestimmt wird.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht.

Biala, den 23. October 1857.

Z. 5570. civ. **Edict.** (1280. 1-3)

Vom k. k. Kreisgerichte in Neu-Sandez werden in Folge Einschreitens der Frau Wilchelmine Kubala 2. Ehe Luczkiewicz in eigenen und im Namen der minderj. Kinder Ludwig, Eleonore und Eugen Kubala nach Ludwig Kubala bücherlichen Besitzers und Bezugsberechtigten des im Sandecer Kreise liegenden, in der Landtafel dom. 170 pag. 313 n. 11 haer. vorkommenden Gutsantheils Łukowice Łapczyńskie genannt Behufs der Zuweisung des mit Erlaß der Krakauer k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Commission vom 18. October 1855 Z. 6359 für obigen Gutsantheil sammt den hiezu gehörigen Bezugsrechten in Młynrzysko, Roztoka, Jastrzębia und Zawada bewilligten Urbarial-Entschädigungscapitals pr. 9554 fl. 35 kr. CM., diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf den genannten Gütern zusteht, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche längstens bis 15. December 1857 beim k. k. Kreis-Gerichte in Neu-Sandez schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus-Nr.) des Anmelders und seines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den gesetzlichen Erfordernissen versehene und legalisirte Vollmacht beizubringen hat;
b) den Betrag der angesprochenen Hypothekarforderung sowohl bezüglich des Kapitals, als auch der allfälligen Zinsen, in so weit dieselben ein gleiches Pfandrecht mit dem Kapitale genießen;
c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Post und
d) wenn der Anmelder seinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieses k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten, zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieselben lediglich mittelst der Post an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geschehene Zustellung, würden abgesendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Frist einzubringen unterlassen würde so angesehen werden wird, als wenn er in die Ueberweisung seiner Forderung auf das obige Entlastungs-Kapital nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilligt hätte, und daß er ferner bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird. Der die Anmeldungsfrist Versäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erscheinenden Betheiligten im Sinne §. 5 des kais. Patentes von 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Voraussetzung, daß seine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlastungs-Capital überwiesen worden, oder im Sinne des §. 27 des kais. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden versichert geblieben ist.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Neu-Sandez, am 21. September 1857.

N. 11925. **Edict.** (1276. 1-3)

Vom k. k. Krakauer Landes-Gerichte wird mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider Fr. Jetti Halberstamm Albert Mendelsburg durch den Landesadvokaten Herrn Dr. Zucker wegen Zahlungsauflage der Wechselsumme von 240 preuß. Thaler 6 Sgr. s. N. G. eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber der Zahlungsauftrag mit dem hiergerichtlichen Bescheide dto. 3 August 1857 Z. 10013 entflossen ist.

Da der Aufenthaltsort der Belangten Fr. Jetti Halberstamm unbekannt ist, und daher die obige Zahlungsauftrag nicht zugestellt werden konnte, so hat das k. k. Landes-Gericht zu ihrer Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advok. Dr. Balko mit Substituirung des Advokaten Dr. Hoborski als Curator bestellt und demselben die besagte Zahlungsauflage dto. 3. August 1857 Z. 10013 eingehändigt. — Wovon Fr. Jetti Halberstamm durch dieses Edict mit dem Bedeuten verständigt wird, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderliche Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Landes-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben würde.

Krakau, am 12. October 1857.

Nr. 4623. **Edict.** (1244. 2-3)

Vom k. k. Kreisgerichte in Neu-Sandez werden in Folge Einschreitens des Franz Wojnarowski bücherlichen Besitzers und Bezugsberechtigten des im Jasloer Kreise liegenden, in der Landtafel dom. 13 pag. 163 vorkommenden Gutes Zarnowa Behufs der Zuweisung mit Erlaß der Krakauer k. k. Ministerial-Commission vom 7. Jänner 1856 Z. 48 für obiges Gut bewilligten Urbarial-Entschädigungskapitals pr. 17553 fl. 20 kr. CM., diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf den genannten Gütern zusteht, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche längstens bis zum 15. December 1857 beim k. k. Kreis-Gerichte in Neu-Sandez schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus-Nro.) des Anmelders und seines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den gesetzlichen Erfordernissen versehene und legalisirte Vollmacht beizubringen hat;
b) den Betrag der angesprochenen Hypothekarforderung, sowohl bezüglich des Capitals, als auch der allfälligen Zinsen, in so weit dieselben ein gleiches Pfandrecht mit dem Capitale genießen;
c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Post, und
d) wenn der Anmelder seinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieses k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten, zur Annahme gerichtlicher Verordnungen widrigens dieselben lediglich mittels der Post an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geschehene Zustellung, würden abgesendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Frist einzubringen unterlassen würde, so angesehen werden wird, als wenn er in die Ueberweisung seiner Forderung auf das obige Entlastungs-Capital nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilliget hätte, und daß er ferner bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird. Der die Anmeldungsfrist Versäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erscheinenden Betheiligten im Sinne §. 5 des kais. Patentes vom 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Voraussetzung, daß seine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlastungs-Capital überwiesen worden, oder im Sinne des §. 27 des kais. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden versichert geblieben ist.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez, am 3. October 1857.

N. 12203. **Edict.** (1278.2-3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte werden die dem Wohnorte nach unbekannten Michael Cypres und K. Łabuziński, denen gleichzeitig ein Curator in der Person des Advocaten Hrn. Dr. Witski mit Substituirung des Advocaten Herrn Dr. Hoborski bestellt wird, verständigt, daß in dem zwischen den Carl Thiemer'schen Erben und den Gläubigern der Carl Thiemer'schen Masse am 16. Juli hiergerichts geschlossenen Vergleiche Absatz V Post 7 für Michael Cypres der Betrag pr. 23 fl. CM. und Post 8 für K. Łabuziński der Betrag pr. 4 fl. 30 kr. CM. zur Befriedigung ihrer Forderungen aus den depositirten Massageldern zugewiesen und zurückbehalten wurde.

Krakau, am 28. September 1857.

N. 1646 jud. **Edict.** (1273. 3)

Vom k. k. Bezirksamte Dobczyce als Gericht wird hiemit allgemein bekannt gemacht, es sei der hierortige Bürger und Müller Franz Janeczek über die von seiner Ehegattin Johanna Janeczek erhobene Anzeige und über die diesfalls gepflogene Untersuchung wegen veralteter und unabwendbarer Trunksucht im Grunde des §. 275 des allg. bürg. G. B. als Verschwender erklärt und zur eigenen Vermögensverwaltung für unfähig erkannt worden.

Es wird daher Jedermann gewarnt, mit diesem Curanden ein zweiseitig verbindliches Geschäft einzugehen, wobei zugleich bekannt gegeben wird, daß die Administration der Mahlmühle sub Nr. 76—77 in Dobczyce seiner Ehegattin Johanna Janeczek und dem unter Einem zum Curator ernannten Dobczycer Bürger Josef Pozowski übertragen wurde.

Dobczyce, am 20. October 1857.

Nr. 12609. **Edict.** (1240. 3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird der dem Wohnorte nach unbekannten Marianna de Osińskie Trembecka mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe Frau Alexandra de Strzyżowskie Stadnicka im eigenen und im Namen ihrer minderjährigen Tochter Eugenia, Stanislawa, Ludowika dreinamig Stadnicka wider Johann Trembecki als Erben nach Valentin Trembecki in Czhów Bochniaer Kreises, und Marianna de Osińskie Trembecka unbekannten Aufenthaltes unterm 21. September 1857 Z. 12609 eine Klage wegen Extabulirung und Löschung des über Woźniczna dom. 142 pag. 219 n. 29 on. ursprünglich intabulirten, um nun auf den Restkaufschilling von Rzuchowa und Woźniczna mit Belastung der Haftung auf der Urbarial-Entschädigung dieser Güter ubertragenen Pachtrechtes der Güter Ostrzembowska wola und Woźniczna sammt der consequentiv. Post dom. 178 pag. 164 n. 4 on. s. N. G. angebracht, und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagfahrt auf den 17. December d. J. um 10 Uhr Vormittags hiergerichts angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten Marianna de Osińskie Trembecka unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertretung, und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes- und Gerichts-Advokaten Dr. Stojałowski mit Unterstellung des Adv. Dr. Serda als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict wird demnach die Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen, und diesem Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnów, am 23. September 1857.

N. 11930. **Edict.** (1239. 3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird den dem Wohnorte nach unbekannten Cajetan, Lorenz, Gabriel, Franz und Mathäus Michael Kant, ferner Marianna Gawrońska, so wie im Falle deren Absterbens oder irgend eines derselben deren dem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben die Frau Helena Oraczewska wegen Löschung der auf Podlubomierz dom. 70 pag. 111 n. 9 on. sichergestellten Summe pr. 1600 fl. pol. s. N. G. sub präs. 4 Sep. 1857 z. Z. 11930 eine mündliche Klage angebracht, und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagfahrt zur Verhandlung auf den 21. Jänner 1858 um 10 Uhr Vormittags anberaumt worden ist.

Da der Aufenthaltsort der Belangten diesem Gerichte unbekannt ist, so hat das k. k. Kreisgericht zu deren Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den hiesigen Landes- und Gerichts-Advokaten Hrn. Dr. Jarocki mit Unterstellung des Advokaten Hrn. Dr. Bandrowski als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen oder auch einen anderen Sachwalter zu wählen und diesem Kreisgerichte anzuzeigen überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Tarnów, am 17. September 1857.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall.Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
2	2	331''', 91	+ 6,4	73	Ost schwach	trübe		+ 2°9	+7°0
	10	331 54	5,0	85	" "	"			
3	6	331 28	4,2	92	" "	"			

Wiener Börse-Bericht

vom 2. November 1857.

	Geld. Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	82⅞—83
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	93—93
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	94—94½
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	81⅛—81¼
detto „ 4½%	70¼—70½
detto „ 4%	63½—63¾
detto „ 3%	50—50¼
detto „ 2½%	40½—40¾
detto „ 1%	16—16¼
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto „ 5%	95——
Pesther detto „ 4%	95——
Mailänder detto „ 4%	94——
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	89—89¼
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	79¼—79½
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85—87
Banco-Obligationen „ 2½%	61—62
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	319—320
detto „ 1839	137¾—138
detto „ 1854 4%	106¾—107
Como-Rentscheine	16¾—16⅞
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	81—82
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	84½—85
Gloggnitzer detto „ 5%	80—81
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	86—87½
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	88—89
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	108—109
Actien der Nationalbank	965—967
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99¼—99½
Actien der Oest. Credit-Anstalt	202⅜—202½
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	111—112
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	231—231½
„ „ Nordbahn	172½—172⅝
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	277½—277¾
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	100—100 1/16
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	99¾—100
„ „ Theißbahn	100—100 1/16
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	232½—233
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	530—531
„ detto 13. Emission	99¼—99⅜
„ „ Lloyd	350—355
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	59—60
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	70—71
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	19—20
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	29—30
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	81½—81¾
F. Windischgrätz 20 „	28—28¼
Gf. Waldstein 20 „	28—28¼
„ Keglevich 10 „	14¼—14½
„ Salm 40 „	41¾—42
„ St. Genois 40 „	38½—38¾
„ Palffy 40 „	38½—38¾
„ Clary 40 „	38¾—39
Amsterdam (2 Mon.)	88
Augsburg (Uso.)	106½
Bukarest (31 T. Sicht)	266½
Constantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	105¼
Hamburg (2 Mon.)	77½
Livorno (2 Mon.)	104
London (3 Mon.)	10 16
Mailand (2 Mon.)	103⅞
Paris (2 Mon.)	123½
Kais. Münz-Ducaten-Agio	9⅛—9¼
Napoleonsd'or	8 15—8 16
Engl. Sovereigns	10 22—10 23
Ruß. Imperiale	8 30—8 31

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. / um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. / um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
nach Breslau u. Warschau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. / um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag. / um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
von Breslau u. Warschau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

nach Krakau: um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. / um 2 Uhr nach Mitternacht.

In der Buchdruckerei des „CZAS".

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.